

**FILE**

Name: Ewa837\_\_Ewald\_PlanDieserZeitschrift\_ZKM\_1.pdf  
PURL: [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?gr\\_elib-119](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?gr_elib-119)  
Type: Searchable PDF/A (text under image)  
Encoding: Unicode (â î û ...); some diacritics vary from standard  
Date: 17.1.2010

**BRIEF RECORD**

Author: Ewald, Heinrich  
Title: Plan dieser Zeitschrift  
Publ. in: *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, 1 (1837), pp. 3-13

**FULL RECORD**

[www.sub.uni-goettingen.de/ebene\\_1/fiindolo/gr\\_elib.htm](http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/fiindolo/gr_elib.htm)

**NOTICE**

This file may be copied on the condition that its entire contents, including this data sheet, remain intact.

# Zeitschrift

für

## die Kunde des Morgenlandes

herausgegeben

von

**H. Ewald, C. v. d. Gabelentz,  
J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen,  
C. F. Neumann, E. Rödiger u. F. Rückert.**



---

*Erster Band.*

Mit zwei lithographirten Tafeln.

---

Göttingen, 1837.

Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.



## Inhalt des ersten Bandes.

---

- I. Plan dieser Zeitschrift. . . . . S. 3
- II. Uebersetzungen aus Bhartrihari, von *Rückert*:  
der weltentsagende Hindu. . . . . — 14  
die Stufen der Liebe. . . . . — 16  
fünf Sprüche eines indischen Weisen. . . . . — 18
- III. Einiges über mongolische Poesie, von *C. v. d. Gabelentz*. . . . . — 20
- IV. Statistische Eintheilung und Bevölkerung des sinesischen Reiches u. seiner auswärtigen Besitzungen, nach den neuesten in Europa bekannt gewordenen officiellen Nachrichten, von *C. F. Neumann*. — 38  
Schluss . . . . . — 173
- V. Beiträge zur Kunde des indischen Alterthums aus dem Mahâbhârata. I. Allgemeines über das Mahâbhârata, von *Lassen*. . . . . — 61
- VI. Aus Muhammed's Leben von Abdalmalik ibn-Hischâm, von *Ewald*. . . . . — 87  
Schluss . . . . . — 191
- VII. Gita-Gowinda, aus dem Sanskrit übersetzt von *Friedrich Rückert*. . . . . — 129  
Sprachliche Bemerkungen zu Gita-Gowinda . — 286
- VIII. Die sinesischen, indischen und tibetischen Gesandtschaften am Hofe Nuschirwans, von *Daniel Haneberg*. . . . . — 185
- IX. Weitre Erläuterungen der syrischen Punctuation, aus syrischen Handschriften, von *Ewald*. . . . . — 205
- X. Urkunden in babylonischer Keilschrift, von *G. F. Grotefend*. . . . . — 212
- XI. Mandschu-mongolische Grammatik aus dem Sâh-hö-piân-lân übersetzt von *H. C. v. d. Gabelentz* — 255

- XII. Ueber den Vornamen oder die Kunje der Araber, von *Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten*. S. 297
- XIII. Ueber die neuere Art hebräischer Grammatik, von *Ewald*. . . . . — 317
- XIV. Ueber Versetzungen in den prophetischen Büchern A. T., von *Demselden*. . . . . — 330
- XV. Notiz über die himjaritische Schrift nebst doppeltem Alphabet derselben, von *E. Rödiger*. (Mit einem Steindruck) . . . . . — 332
- XVI. Beiträge zur Kunde des Indischen Alterthums aus dem Mahâbhârata. II. Die altindischen Völker, von *Lassen*. . . . . — 341
- XVII. Ueber die Sternbilder des Thierkreises im alten Indien, von *A. W. von Schlegel*. . . . . — 354

#### Uebersichten und Beurtheilungen.

1. Der 20ste Band der Asiatic Researches 1836. . . . . — 103
2. Das Sanskrit-Verbum, von *Gräfe*. . . . . — 110
3. Freytag's arabische Chrestomathie. . . . . — 118
4. Die neuesten Bereicherungen der muhammedanischen Numismatik, von *Ch. M. Frähn*. . . . . — 121
5. Noch etwas über Sanchuniathon. . . . . — 122
5. Morgenländische Studien in Italien. . . . . — 126
7. Ueber einige Handschriften der Bibl. Angelica in Rom. . . . . — 127
8. Journal of the Asiatic Society of Bengal. . . . . — 222
9. Uebersicht der neuesten Erscheinungen der armenischen Literatur. . . . . — 240
- Schluss . . . . . — 378
10. Fr. von Siebolds Erwiderung auf *W. H. de Vriese's* Abhandlung über den botanischen Ursprung des Sternanises. — 398
11. The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. . . . . — 401
12. Neue Schriften über das mosaische Jubeljahr. . . . . — 410

## I.

### Plan dieser Zeitschrift.

---

Vergleicht man den jetzigen Zustand morgenländischer Studien mit dem noch vor einem halben Jahrhundert in Europa herrschenden, so entdeckt man einen ungemein grossen Unterschied, mag man auf den äussern Umfang, oder auf die Behandlungsart, oder auf das Ziel der dahin einschlagenden Wissenschaften sein Auge richten.

Am leichtesten springt dies bei der ersten Rücksicht in die Augen. Obgleich damals schon einige Jahrhunderte lang mit Eifer getrieben, hatten sich diese Studien in Europa doch noch nicht weit von der Bibel als ihrem alten Ausgangspuncte entfernt. Denn wenn auch durch die theils politischen theils religiösen Verbindungen Europa's mit Asien und einigen africanischen Ländern, insbesondere durch die Erfolge des Christenthums in Sina, die Forschung über jene fremden Völker und ihr geistiges Eigenthum mannigfach angeregt war, und wenn auch einzelne Gelehrte schon zerstreut Aegyptisches und Persisches, Sinesisches und Indisches zu ergründen suchten: so drangen doch diese schwachen Anfänge wenig durch; ein Orientalist war dazumal in Deutschland schon wer mit dem Hebräischen oder Aramäischen sich abgab; sogar das Arabische wurde vorherrschend nur der Bibel wegen, also einseitig und dürftig erlernt. Jetzt ist in einem halben Jahrhundert geschehen, was früher in drei ganzen nicht erreicht war: so glücklich kam dem Lauf der äussern Geschichte, welche Europa zuletzt so vielfach enger mit dem Orient verknüpfte, Einsicht, Fleiss und Erforschung der Gelehrten entgegen, als

hätte die lange zögernde Ernte dieser Studien zum ersten Mal in der jüngstverflossenen Zeit begonnen. Die früher bekannten Gebiete sind näher untersucht, neue eröffnet und schon durchwandert, andre wenigstens in der Ferne zum ersten Mal entdeckt und für weitere Durchforschungen bestimmt. Es thut sich eine ferne weite Welt auf, die man früher wohl ahnete, aber nicht erkannte, die aber jetzt näher zu erkennen und geistig in Besitz zu nehmen die Hülfsmittel wachsen, der Weg gebahnt wird, die Mahnungen dringender und unabweislicher werden.

Unmerklicher, aber doch unverkennbar, hat sich die Behandlungsart verändert. Ohne dem Eifer und Fleisse der frühern Jahrhunderte ihr gerechtes Lob zu entziehen, kann man gleichwohl sagen, jene Zeiten hatten nur als versuchende und vorbereitende ein Verdienst. Studien, welche aus mancherlei Ursachen so schwer sind als die orientalischen, konnten kaum anders in Europa heimisch werden als durch eine Menge vorläufiger Versuche und schwacher Anfänge, in denen mehr der Irrsaal der Vermuthung oder das Spiel des Witzes als feste Sicherheit und Erkenntniss herrschte: hob sich aber hie und da zerstreut eine tüchtigere Fähigkeit oder bessere Erkenntniss, so blieb sie zu sehr vereinzelt und hatte für das Allgemeine zu wenig Folge und Wirkung. Jetzt haben manche Theile dieser Studien einen festern Grund unter uns erreicht, einen Grund, der weder auf dem wankenden Boden der Vermuthung und Einbildung, noch auf dem hinfälligen Leben eines einzelnen Gelehrten oder den Schicksalen eines besondern Landes ruht, da eine Menge so genauer und sicherer Erkenntnisse, wie wir sie in manchen orientalischen Dingen schon besitzen, sich durch eigne Kraft erhalten und immer weiter ausbreiten muss. Nun sind zwar sehr viele Gebiete entweder noch äusserst dunkel und schlüpfzig, oder auch fast noch gar nicht betreten, insbesondere weil die Hülfsmittel sie zu erreichen bis jetzt mangeln oder nicht an dem Orte sind, wo fähige Kräfte ihnen entgegen kommen könnten: allein schon wegen der errungenen grössern Sicherheit in andern

Gebieten kann in den übrigen, welche erst eine festere Begründung erwarten, künftig nicht mehr ein so unsicheres Versuchen und Heruntappen herrschen oder, sollte es zerstreut noch aufkommen, nicht lange Ansehen und Nachahmung erhalten; die Gewalt des Irrthums nimmt mächtig in diesen Studien ab, und während sie äusserlich sich rasch verbreiten, gewinnen sie innerlich an Begründung und Gewissheit.

Hiemit ist denn aber auch Zweck und Ziel dieser Studien verändert worden. Man hat nicht mehr einen einzelnen Fleck Asiens im Auge, um dessen Erklärung sich alles drehe; auch will man nicht bloß zerstreute Kenntnisse über Geschichte, Künste und Wissenschaften des Morgenlandes einsammeln, so nützlich diess an sich sein mag: vielmehr drängt sich uns schon jetzt das ganze Morgenland in seinem vollen Umfange und wahren Wesen zur Aufnahme in unsern Geist auf. Ein Gegenstand wird nie richtig vom Geiste erfasst, wenn man ihn nur eines äussern Zweckes wegen, also flüchtig und theilweise, zu erkennen sucht; nur durch ein williges, aufopferndes, alles Aeussere vergessende Eingehen in sein Inneres gibt er sich gefangen, um dann zu jeglichem guten Dienste und Gebrauche angewandt zu werden. In diesem Sinne geht jetzt unser Studium an das Morgenland: und nur so kann ein wahrer Gewinn erzielt werden. Wenn unsre germanische Welt zuerst das römische, dann das griechische Alterthum in sich aufnahm und wenn es hierin jetzt so weit gekommen ist, dass in manchen Gebieten kaum neue Quellen der Erkenntniss sich noch finden und verarbeiten lassen: so haben wir nun die viel umfassendere Aufgabe, das ganze Morgenland unsrer Erkenntniss und Bildung anzueignen, in der Gewissheit, dass wenn auch kein einzelner Theil des Morgenlandes, weder das alte Aegypten noch das alte Indien, weder Arabien noch Sina, für sich allein an Wichtigkeit und Einfluss dem alten Griechenland gleichkommen sollte (alle solche allgemeine Vergleichen sind aber jetzt noch unmöglich entweder oder unsicher), doch alle diese Studien des gesammten Morgenlandes vereint von unberechbarer Bedeutung und



Folge sind. Wer daher die allerdings oft grössere Mühe nicht scheuet, kann sogar an der Förderung dieser noch wenig erschöpften, unermesslichen Studien einen eignen Reiz und besondre Freude finden: denn das Ziel derselben ist zwar jetzt in der Ferne deutlich, aber noch bedarf es der unermüdeten, lange fortgesetzten Anstrengung vieler Kräfte gleichbegeisterter Arbeiter und der Theilnahme wohlgesinnter Freunde und Helfer, um ihm näher zu kommen und alle diese Studien auch nur auf den Standpunct zu bringen, den die römischen und griechischen längst unter unsern Vätern erreicht hatten.

Blickt man in diesem Fortgange morgenländischer Studien in Europa auf den besondern Antheil, welchen Deutschland an ihm nehmen kann: so finden wir hier zunächst grosse Nachtheile und Hindernisse auf unserm Vaterlande lastend. Wenn es wahr ist, dass diese Studien nur durch eine beständige lebhaftete Verbindung mit dem Morgenlande stets frischen Reiz und neue Aufforderung, wachsende Hülfsmittel und Werkzeuge, ja ihren ganzen Stoff selbst gewinnen können: wie dürftig und zurückgesetzt ist da Deutschland nicht blos in Vergleich mit England und Russland, sondern auch mit Frankreich und Holland, ja mit Italien und den nordischen Reichen! England hat zwar als Staat zur Förderung dieser Studien von jeher sehr wenig gethan und scheint jetzt noch weniger thun zu wollen: aber es besitzt eine nicht verächtliche Menge von Männern, welche aus eigenem Antriebe mit der ruhmvollsten Thätigkeit und Aufopferung der morgenländischen Wissenschaft auf jede Art zu dienen bereit sind; auch seine Krieger und Staatsmänner, welche die Gelegenheit begünstigt, finden nicht selten in diesem Dienste einen der schönsten Zwecke ihres Lebens. Russland, Frankreich und mehrere italische Staaten haben öffentlich für diese Studien viel gethan und fahren fast alle eifrig darin fort; die andern der oben genannten Länder haben wenigstens durch Handelsverbindungen noch immer manche Aufforderung und Ermunterung, das Morgenland kennen zu lernen. Welchen äussern

Antrieb zu morgenländischen Studien hat aber Deutschland? welche Hülfsmittel fliessen ihm durch eigne Theilnahme am jetzigen Morgenlande zu? Es ist nicht angenehm, unsre Schmach auseinander zu setzen, allein sie mit rosenfarbiger Tünche zu überziehen, nichts weniger als verdienstlich. Was aber entweder durch die Türkenkriege oder durch Einiger Gunst und Vorliebe für Morgenländisches hie und da gesammelt ist, das würde zwar vereinigt eine sehr ansehnliche Masse sein und für diese Studien einen guten Grund bilden, verliert aber an Nützlichkeit durch seine Zerstreung, so wie durch den seltsamen Umstand, dass manche Sitze des fleissigsten und fähigsten Forschens gerade am meisten dieser schon vorhandenen Hülfsmittel entbehren müssen. Aber auch in der Vereinzelung der Gelehrten unsers Vaterlandes liegt eine vielfache Hemmung des schnellern Fortschritts dieser Studien: wie viel Grösseres würden die jetzt zerstreuten Kräfte unter uns in kurzer Zeit zu Stande bringen, wenn sie an einem oder zwei Orten vereint sich untereinander in die grosse Arbeit theilten, und wechselseitig, ein jeder nach seiner Gabe und seinem Lieblingsfach, zusammenwirkten!

Und doch hat Deutschland in der morgenländischen Literatur Grosses geleistet und leistet noch jetzt Grosses, schon darum, weil das unter uns so stark und nachhaltig angeregte allgemeine wissenschaftliche Leben auch diese einzelne Wissenschaft nicht ruhen und zerfallen lässt. Sind auch manche Zweige der vielzweigen morgenländischen Wissenschaft unter uns noch sehr dürre und unfruchtbar, ein Unglück welches vorzüglich aus dem traurigen Mangel an Stoff und Hülfsmitteln entsteht: so können wir dagegen in andern Theilen mit allen Europäern aufs rühmlichste wetteifern, und haben in einigen schon jetzt entschieden den Vorrang, ohne Ueberhebung sei's gesagt. Auch droht die nächste Zukunft so wenig diesen Studien unter uns Eintrag zu thun, dass wir von ihr vielmehr noch Grösseres zu erwarten ein Recht haben. Eine Menge neuer Kenntnisse und Fertigkeiten bahnt sich jetzt den Weg; unbekanntere, wenig bebaute Felder treten uns und

unserm Fleisse näher, während in die seit längerer Zeit getriebenen Studien mehr Gründlichkeit, Umsicht und Ausdehnung kommt; an vielen Orten blühet ein heiteres reges Streben zugleich mit einem schönen Maasse reiner Erkenntniss.

So scheint denn gegenwärtig das Beste zu sein, diese unsere guten Seiten festhaltend und weiter ausbildend, jenen Nachtheilen so viel als möglich entgegen zu wirken. Und solchen Zweck zu erreichen, ist unstreitig eins der wirksamsten Mittel eine allgemeine Zeitschrift für die morgenländische Literatur und Kunst, eine Sammlung, welche lange in Deutschland vermisst hier eröffnet wird. Sie möge einen Vereinigungspunct bilden sowol für die morgenländischen Studien, als für deren Beförderer und Freunde unter uns.

Denn näher gefasst ist der Zweck eines solchen Werkes ein doppelter: es soll einmal eine Niederlage sein für neue Arbeiten und Forschungen, dann aber auch auf die überall gewonnenen Fortschritte dieser Studien zurückblicken und sie immer kurz zusammen fassen. Bloss Auszüge aus neuern Werken und Recensionen nach gewöhnlichem Zuschnitt gehören nicht hieher: nur solche Beurtheilungen neuerer Werke, welche wirklich die Wissenschaft fördern, finden hier ihre Stelle. Uebersichten dagegen der Fortschritte in jedem Zweige dieser Studien und kurze Anzeigen des Inhalts verwandter Zeitschriften des Auslandes passen zwar ganz zum Zwecke dieses Werks und müssen von Zeit zu Zeit gegeben werden: doch können sie nie zur Hauptsache werden. Neue Arbeiten aber, seien es längere oder kürzere Abhandlungen, Mittheilungen bedeutender Texte oder Uebersetzungen, Entdeckungen auf diesen Gebieten oder Forschungen und wichtige Anfragen, verdienen den Hauptinhalt der Sammlung auszumachen; und diese Arbeiten, deren einzelnes Erscheinen oft mit grossen Hindernissen verbunden ist oder ganz verzögert wird, auf würdige Art erscheinen zu lassen, wird keine Mühe gescheut werden. Wo Typen nicht ausreichen, wird Steindruck aushelfen.

Das Morgenland hier im weitesten Sinne zu fassen, rathen zunächst die Umstände. Wenn sich diese Studien noch

weiter ausgebreitet und fester begründet haben werden, kann vielleicht eine besondere ägyptisch - africanische, semitische, indisch - persisch - armenische, sinesisch - tatarische Zeitschrift entstehen und sich erhalten: gegenwärtig ist indess dazu noch keine Aussicht, d. h. keine äussere Möglichkeit. Es ist wahr, die morgenländischen Studien in der Ausdehnung und Gründlichkeit, welche sie jetzt schon erlangt haben, sind so umfassend und so schwer, dass vielleicht niemand zu gleicher Zeit alle dahin einschlagenden verschiedenartigsten Kenntnisse, Fertigkeiten und Wissenschaften mit derselben Kraft und Gewissheit umfassen kann, und dass auch der fähigste und fleissigste nur allmählig in einem langen Leben sich aller Gebiete mit Sicherheit bemächtigen zu können hoffen darf. Und da noch zu unsrer Zeit für viele Zweige morgenländischer Wissenschaft erst durch langwierige mühsame Forschungen und mancherlei Versuche die Bahn geebnet werden muss: so ist sogar zu wünschen, dass recht viele Kräfte und gute Fähigkeiten gerade jetzt auf die einzelsten Fragen und besondersten Untersuchungen langer Jahre schärfste Aufmerksamkeit mit unermüdeter Geduld richten mögen. Allein doch hängen alle diese Studien wieder durch tausend Fäden zusammen, indem, wenn auch der älteste Orient getrennte Bildungen aufweist, in dem spätern allmählig alle höhere Bildung und Wissenschaft zusammenfliesst; und doch hat es auch seine Vortheile, die weit auseinander gehenden Studien wieder enger zusammen zu halten und bei dem wirklich Verschiedenen das Gemeinsame nicht zu übersehen. Es ist darum nicht blos die äussere Noth, sondern auch ein Nutzen der Sache, welcher uns bewegt, die Zeitschrift auf den alten und neuen Orient, und auf den Orient im weitesten Sinne, auszudehnen.

Nur darüber könnte gestritten werden, ob das Biblische aufzunehmen sei oder nicht? Dies hat in der That schon einen vollkommen abgeschlossenen Kreis, den theologischen; und es scheint, als hätten die Theologen aller vorigen Zeiten alles hier zu thuende genug gethan: was indess bei genauerer Betrachtung keineswegs wahr ist. Wenigstens bedarf das Bib-

lische in Deutschland gar nicht der Aufmunterung und Unterstützung, welcher alles übrige Morgenländische: es hat sich schon breit genug gemacht. Indess ist es eben ein unterscheidendes Zeichen der jetzigen morgenländischen Studien in Deutschland, dass das Biblische darin noch eine sehr bedeutende Rolle spielt, während es in London so gut wie in Paris aus mancherlei Ursachen gänzlich entweder vergessen oder mit Absicht vernachlässigt ist: es scheint unthunlich, diesen Unterschied deutscher Gelehrsamkeit und Wissenschaft in der Zeitschrift aufzugeben. Auch bleibt's doch wahr, die Bibel gehört zum Orient, vom theologischen Wesen ganz abgesehen. Darum wird das Biblische nicht ausgeschlossen werden: aber einmal bleibt alles Theologische der Zeitschrift völlig fremd, und dann wird, da über nichts so viel von Unfähigen geschrieben wird als über die Bibel, mit strenger Auswahl des Tüchtigen und wahrhaft Nützlichen hier verfahren werden müssen; Griechisches aber zumal gehört nur sofern es Uebersetzung aus Morgenländischem ist, in dies Gebiet.

Innerhalb dieser Grenzen nun werden alle Seiten morgenländischer Literatur und Kunst gleichmässig berücksichtigt werden: weder die dichterische noch die strenger wissenschaftliche, weder die sprachliche noch die geschichtliche Seite wird einseitig vorherrschen. Hier ist gar keine Ausnahme denkbar, ausser der einen, dass die bis jetzt unbekanntes, so wie die schwerer zu behandelnden Gebiete einen entsprechenden Vorzug haben.

Ueber Grundsätze und Behandlungsart ist aber kaum etwas zu sagen, als dass beide aus der Erkenntniss und Beherrschung der Sachen sich von selbst ergeben. Hier ist weder eine sogenannte systematische noch eine ihr einseitig entgegengesetzte historische, weder eine sogenannte rationalistische noch eine mystische, weder eine philosophische, wenn das eine eigene, schlimme Art sein soll, noch eine unphilosophische Behandlungsart zu empfehlen oder erwünscht: es gibt nur eine erschöpfende und tiefere oder eine oberflächliche, eine sich bewusste und ernste oder eine leichtsinnige, eine nützliche

oder eine unnütze und schädliche Art, die Gegenstände zu behandeln; wer aber am Ernst der Sachen froh geworden und weder sich selbst noch andre täuschen will, wird bei dieser Wahl nicht schwanken. Eben so wenig ist hier eine besondere Schule zu vertreten oder zu bilden: unsre Schule ist das Morgenland selbst, und unsre Leser mögen in unsern Worten die Stimme jener vernehmen. Wirklich, zu leerem Wortkram und Schulgezänke sind die wahren morgenländischen Studien theils zu schwer und zu sehr alle Kräfte anspannend, theils zu gut und zu selten, da sie so gar wenig Raum geben bequem zu ruhen und hübsch zu sprechen; sollte aber hie und da die wahre Aufgabe der Wissenschaft durch seichtes Urtheil und böses Beispiel verkannt oder verschoben werden (wie dies allerdings bisweilen geschieht), so wird doch eben jetzt, da diese Studien sich überall zu grösserer Gründlichkeit neigen und eifrig eine festere Grundlage suchen, jeder Unfähige und Eindringling gar leicht erkannt und verrathen. Je mehr jemand die Grösse und Wichtigkeit der zu erklärenden Sachen durch eigne Erforschung und Versenkung kennt und je grösseres er edlen Strebens unternimmt: desto weniger ist er blos Spaltung und Streit zu schaffen oder bei andern voraussetzen bereit und desto leichter bekämpft er einfach durch eignes Schaffen und stilles Verbessern das Feindliche und Unvollkommene. Mögen sich alle Zweige morgenländischer Studien stets auf dieser Höhe der Betrachtung und der That halten; viel hängt davon für das Gedeihen und die Fortschritte dieser Studien in der nächsten Zukunft ab: in dieser Zeitschrift wenigstens soll nur in diesem Geiste gewirkt werden.

Die Darstellung betreffend: so können wir hier allerdings nicht so leichte Speise reichen, als das gute deutsche Volk in den meisten seiner gelehrten oder ungelehrten Zeitblätter sich geduldig aufzischen lässt. Indess bleibt es immer ein Hauptziel einer Zeitschrift, die ganze Wissenschaft, welche sie vertritt, auch ausser dem engern Kreise ihrer nächsten Beförderer zu verbreiten; so ist auch unser Vorhaben, die wahren Schätze der Alterthümer und Literaturen des Orients allgemein ver-

ständig zu erklären und die Ergebnisse der vielfachen Studien dieser Art, so viel an uns, zum Gemeingut zu machen. Hier aber kommt uns die Wahrheit zu Hülfe, dass das wohl erforschte und sicher erkannte auch immer für's Allgemeine am leichtesten verständlich und annehmbar ist.

In diesem Sinne und diesen Hoffnungen laden wir alle Kenner und Arbeiter in den vielen Feldern und Gebieten morgenländischer Wissenschaft ein, selbstthätig und hülffreich das hier begonnene Werk zu fördern. Jeder tüchtige, nützliche Beitrag wird willkommen sein: es gilt hier keine Meinung noch Persönlichkeit — es gilt nur die Wahrheit und Wissenschaft zu stützen und weiter zu bringen.

Deutschland scheint das erste Land gewesen zu sein, worin eine solche mehr als blos recensirende Zeitschrift für das Morgenland gegründet wurde: im J. 1777 fing Eichhorn sein Repertorium für biblische und morgenländische Literatur an und setzte es bis zum 18. Bande fort — ein Werk, worin freilich nach der Beschränktheit jener Zeiten der biblische Theil unverhältnissmässig vorherrschte und von manchen der bedeutendsten andern Theile keine Spur zu finden war, welches indess ungeachtet seiner jetzt leicht erkennbaren Mängel für jene Zeiten seine Vorzüge und guten Einwirkungen hatte; auch Silvestre de Sacy arbeitete daran. Nach einigen nicht lange Zeit glücklichen Versuchen insbesondere von dem in schwierigen Gebieten des Orient so wohl unterrichteten Lorschach dies Werk fortzusetzen, erschienen später die Wiener Fundgruben, schon in viel weiterm Umfange das Morgenländische umfassend. Nach deren Aufhören entstanden zerstreut einzelne Sammlungen für gewisse Theile morgenländischer Literatur: wobei es ganz in der Ordnung der Dinge lag, dass die mit überraschender, neuer Kraft unter uns hervorkeimende indische Literatur den Vorrang hatte. Jetzt, nachdem zuerst Engländer, nachher Franzosen, durch äussere Umstände begünstigt, in dieser Art schriftstellerischer Wirksamkeit uns bedeutend zuvorgekommen sind, möge diese Zeitschrift ein neues Mittel werden, die vielen in Deutschland zerstreuten Kräfte

und Bestrebungen zur Förderung morgenländischer Kenntnisse fester zu vereinigen, und zu zeigen, wie diese Wissenschaften unter uns gegenwärtig sich gestalten.

Ist doch nirgends eine solche Zeitschrift zweckmässiger als bei anfangenden, sich erst heranbildenden Wissenschaften, wo man noch nicht zum Ausbau des Hauses, ja nicht einmal zur Legung eines festen Grundes schreiten kann, will man nicht den grössten Theil des Baues in kurzer Zeit wieder zerstört sehen: sondern wo zuvor die einzelnen Baustücke zu suchen, wohl anzusehen und herbeizuschaffen sind. Sowohl für den Forscher muss es da erwünscht sein, die Stücke und Theilchen, welche er zum künftigen Ausbau beitragen kann, sobald als möglich mittheilen zu können, als für den Leser angenehm, statt eines oft so unsichern grössern Ganzen einzelne sicherer erkannte Theile und Glieder zu übersehen und das Wachsen dieser Wissenschaften zu verfolgen. Solche sich eben jetzt kräftiger und bewusster heranbildende Wissenschaften sind nun aber unstreitig die orientalischen: möge also diese Zeitschrift ihnen eben so wohl zur Stütze und zum Hebel, als zum Tagebuch und Denkmahl dienen!

**Ewald.**

---